

## „Geschichte der Psychiatrie in Halle (Saale) und der Region“

In den zurückliegenden Jahren konnten durch eine gemeinsame Anstrengung des Instituts für Geschichte und Ethik der Medizin, der Universitätsklinik und Poliklinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik sowie des Universitätsarchivs Halle-Wittenberg mit finanzieller Unterstützung der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien die historischen Akten der Universitätsklinik für Psychiatrie und Neurologie gesichert werden.

Die Akten bilden das Innenleben vom Beginn der Psychiatrischen und Neurologischen Kliniken der Hallenser Universität Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Untergang der DDR ab: Einhundert Jahre Psychiatriegeschichte über vier politische Systeme und zwei Weltkriege hinweg. Allein aus der Binnenperspektive heraus stellen sich verschiedene Fragen an den Aktenbestand wie etwa nach Besetzung der Lehrstühle und der ärztlichen Stellen, nach der Ausstattung der Klinik, nach dem Arbeitsalltag von Ärztinnen und Ärzten, nach Therapieansätzen und -mitteln. Darüber hinaus ist Psychiatriegeschichte auch Gesellschaftsgeschichte, woraus sich weitere Forschungsperspektiven etwa zur gesellschaftlichen Wahrnehmung psychischer Erkrankungen, zum Einfluss der Politik auf die (Universitäts-)Medizin oder gar eine potenzielle Indienstnahme der Psychiatrie für politische Zwecke ergeben. Nicht zuletzt bieten die Patientenakten über einen Zeitraum von 100 Jahren hinweg einen einmaligen Zugang zu einer differenzierten Patient:innengeschichte.

Ein erster Forschungsschritt in die Akten soll mit einer Mikrostudie zur Universitätspsychiatrie in Halle (Saale) im Jahre 1945 unternommen werden. Das Jahr 1945 steht für vielschichtige Umbrüche: vom NS-Staat zum amerikanischen, später sowjetischen Besatzungsgebiet; vom Krieg zum Frieden; von einer Kriegsgesellschaft zu einer Nachkriegsgesellschaft. Ziel ist es dabei, für die mitteldeutsche Industrieregion um Halle Funktionalität und Dysfunktionalität der medizinisch-psychiatrischen Versorgung unter den Bedingungen des Jahres 1945 herauszuarbeiten – und dies auch mit einem Blick aus der Patient:innenperspektive.

In einem zweiten Forschungsschritt soll die Hallenser Universitätspsychiatrie in der Nachkriegszeit und den ersten Jahrzehnten der DDR eingehender untersucht werden. Im Fokus soll dabei die „Volkskrankheit Depression“ stehen; folglich soll der therapeutische und gesellschaftliche Umgang mit depressiven Menschen in der DDR untersucht werden. Nicht allein psychiatrische Behandlungen im engeren Sinne, sondern ebenso psychiatrisch induzierte Interaktion – die vielfachen Aushandlungen zwischen Patient:innen und Ärzt:innen im Drinnen der Station sowie zwischen Patient:innen und ihren jeweiligen sozialen Umgebungen im Draußen – sollen analysiert werden. Dabei geraten nicht nur Familienangehörige in den Blick, sondern insbesondere auch die sozialistische Arbeitswelt, aus der die depressiven Menschen kamen und in die sie in der Regel auch zurückkehren sollten.

**Finanzierung:** Eigenmittel

**Projektverantwortlicher:** Dr. Christian König, Institut für Geschichte und Ethik der Medizin, Medizinische Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg: christian.koenig@medizin.uni-halle.de